

Auf Monte Carlo.

Von Moritz Fille.

Als das deutsche Reich Ende 1872 im richtigen Verhältniß für das öffentliche Wohl die Spielbanken zu Baden-Baden, Wiesbaden und Homburg schloß, da blühten sich der vertriebenen Dämon des Spiels an die gesungenen Ufer des ligurischen Meeres. Der bekannte Spielpächter Blanc, welcher die Roulettefälle zu Homburg begründet hatte, kaufte nach deren Schließung die Bank zu Monaco und erwarb hier ein solch reiches Vermögen, daß es selbst Prinzen nicht verschmähen, angelockt durch die millionenfache Mitteln, um seine Töchter zu werben. Von den seiner Zeit diegenannten Spielpächtern Benajze, Dupressoir und Blanc ist der letztere der — freilich im wenig günstigen Sinne — berühmteste, in gewisser Beziehung eine historische Persönlichkeit, die mit der Geschichte des Spiels unzertrennlich verknüpft ist.

Es war ein schlauer Gedanke der Unternehmern, das kleine Monaco für die Errichtung einer Spielbank zu wählen. Die reichen Einkünfte von derselben gewährten dem Fürsten Karl die Möglichkeit, seiner Neigung entsprechend standesgemäß in Paris zu leben und die Bevölkerung der Stadt wurde durch den Fremdenzufluß wohlhabend, und der Besitz der Spielfälle braucht nicht zu fürchten, daß ihm die Konzeption entzogen wird, wenn nicht die europäischen Großmächte sich zu einem ernsten Veto gegen den Fortbestand derselben aufraffen. Die unmittelbare Nähe des in Blumenfelder gebetteten Nizza verleiht Monaco erhöhten Reiz, und letzteres wiederum ist von größtem Einfluß auf das gesellige Leben Nizzas gewesen. Während dasselbe früher einem großen Krankenhause gleich, mit bleichen, langsam dahinschleichenden, hustenden, leuchtenden Menschen, die den schwarzen Respirator, diesen unheimlichen Gefährten der Schwindsucht, vor dem Munde trugen, ist es heute eine freundlich bewegte, lebenslustige Stadt, die sich in den weichen Fluthen des Mittelmeeres kräftigt und stärkt. Nizza ist längst keine Heilanstalt für milde Luft bedürftige, asthma-behaftete Patienten mehr, es ist ein Vergnügungsort ersten Ranges, eine Fremdenstadt, die jetzt so ziemlich alles bietet, was das Leben angenehm zu gestalten vermag.

Schon lange bevor die Spielfälle in Monaco geöffnet werden, wandeln elegante Herren und Damen aller Altersklassen vor den Spielbanken auf und ab, um sich fortwährend und schiebend dem Eingange zu nähern, sobald der Portier mit dem Schlüsselbunde naht. Jenes elegante Publikum, welches einst in den Wobebädern des Taunus zusammenströmte, um dem Götzen Mammon zu opfern, findet sich auch hier wieder, alle europäischen Nationen sind vertreten, selbst der stolze Yankee fehlt nicht. Einer der luxuriös ausgestatteten Säle ist dem Roulette gewidmet, jenem aus einer Drehscheibe mit Nadeln und springender Eisenkugel bestehenden Spiel, das sich wegen seiner aufregenden Mannigfaltigkeit und seiner vielfachen Kombinationen großer Beliebtheit erfreut. Hier bilden den Haupttheil der Spieler die Frauen, die dem Roulette mit Leib und Seele ergeben sind, ebenso die leidenschaftlichen Italiener und heißblütigen Franzosen.

In einem zweiten Saal wird dem Rouge et noir (roth und schwarz) oder, was dasselbe ist, Trente et quarante (dreißig und vierzig) gehuldigt. Hier geht es ruhiger und ernster zu, da die Spieler durch das Mischen der sechs vollständigen Whistspiele, also 312 Karten, welche zu jedem Roule erforderlich sind, sich mehr als dies bei dem Roulette der Fall ist, aktiv betheiligen. Auch hier finden sich viele und besonders ältere Frauen, welche mit einer Ausdauer pointieren, die einer besseren Sache würdig wäre. Selbstverständlich bleiben die sonst so schwachen, nervösen Weiber weit ruhiger als die Männer und wissen sich besser als diese zu beherrschigen; fallt blühend setzen sie im Falle des Verlustes den bestimmten Betrag, den sie niemals überschreiten, und ebenso ruhig häufen sie die gewonnenen Goldstücke auf einander, bis sie jene Summe vor sich liegen haben, welche sie zu gewinnen in Aussicht nahmen. Die Frauen sind den Spielbanken ungefährlich, da sie nicht riskieren; sie sind schon mit kleinen Gewinnen zufrieden und lassen sich niemals durch andauerndes Glück zu Wagnissen verleiten.

Vor wenigen Jahren noch sah man alljährlich in den Spielfeldern von Monaco einen kleinen gebückten Greis am Stabe herumwandeln, dessen faltenreicher Gesicht nichts von jener heiteren Freundlichkeit zeigte, die ein Greisenanitzig so liebenswerth erscheinen läßt. Dieser alte Mann war Blanc, der Herrscher der Spielfälle und hundertfache Millionär; er war der eigentliche Hüft des Landes, denn gegen seinen Willen geschah nichts in Monte Carlo. Das Dunkel, welches über seiner Vergangenheit schwebte, ist niemals geläutert worden, und Blanc selbst war am wenigsten geneigt, den Scheiterhimmeln zuzugehen, der seine Herkunft bedeckte. Jedenfalls hat er sich langsam und mühselig emporarbeiten müssen, und als er nach Homburg kam, um die dortige Spielbank einzurichten, verließ er sich weit mehr auf sein gutes Glück und die Leidenschaftlichkeit seiner Opfer, als auf sein reiches Vermögen. Im Laufe der Zeit hatte er sich eine tiefe Menschenkenntnis erworben, die ihn zu einem fast unfehlbaren Urtheil über die Personen, die in seinen Sälen verkehrten, befähigte, und man erzählt sich noch heute in Homburg und Monaco mancherlei Vorkommnisse, die den seltsamen Mann charakterisiren.

Einst kam der bekannte spanische Inhaberritter Garcia nach Homburg und erreichte durch sein waghalsiges Spiel das größte Aufsehen. In wenigen Wochen hatte er zwei Millionen Francs gewonnen und dadurch übermüthig gemacht, verlangte er, daß man ihm gestatten möge, hunderttausend Francs des höchsten Einsatzes von 12,000 Francs 60,000 Francs auf einmal setzen zu dürfen. Blanc willigte ein; wußte er doch, daß der leidenschaftliche Spanier auf sein allerdings beispielloses Glück vertrauen, sich zu den ungunstigsten Wagnissen hinreißen lassen würde.

Am nächsten Tage hatte Garcia abermals über eine halbe Million Francs gewonnen, und unter den Spielern, die von Aberglauben und Vorurtheilen beherrscht werden, verbreitete sich die Mythe, der Spanier besitze geheime Mittel, die ihm den Weg zum Glück zeigten. Jeden Tag erwartete man, der Gewinner werde die Bank sprengen und die Spielfälle wimmeln von Menschen, die den vielbesetzten Südländer kennen lernen wollten.

Unbemerkt von der großen Menge und auf seinen Stoch gestützt, war auch Blanc an den Roulette tisch herangetreten, wo Garcia ganze Berge von Goldstücken und Banknoten vor sich aufgeschürmt hatte. Als der Spanier den Spielpächter bemerkte, rief er ihm leister zu: „Nun, Herr Blanc, wird Ihnen nicht bange? Nehmen Sie es mir nicht übel, aber ich habe mir vorgenommen, den friedlichen Kampf so lange fortzusetzen, bis einer von uns Beiden besiegt ist und, Herr Blanc, ich glaube nicht, daß ich das sein werde!“

„Wohl möglich, Herr Garcia,“ versetzte der Angeredete mit impudenter Ruhe, „aber ich habe mir bei der Bank von Frankreich eine jährliche Rente von 5000 Francs gesichert, die Sie mir nicht abhandeln können!“

Vier Wochen später hatte der Spanier nicht bloß die gewonnenen Millionen, sondern auch sein gesamtes Vermögen dazu verloren. Auf Anordnung Blancs erhielt er aus der Spielfalle ein Geschenk von zehn Louis'd'or, damit er nur im Stande war, in seine Heimath zurückzukehren.

Blanc selbst spielte seit Jahren nicht mehr der grüne Tisch, welchem er seine Reichthümer verbanke, hatte allen Reiz für ihn verloren. Nur einmal noch ließ er sich verleiten, dem Glück die Hand zu bieten, freilich mit einem Erfolg, der beweist, daß selbst die gewiehesten Kenner aller Geheimnisse des Hazard sich täuschen.

Der Krösus der Spielfälle befand sich einst mit seiner Frau zur Kur in Wiesbaden, dessen heilkräftige Quellen seine Kräfte stärkten und kräftigten. Dem Spielhause war er bisher fern geblieben, dagegen besuchte er regelmäßig die Konzerte, Theater und sonstigen geselligen Vereinigungen. Eines Nachmittags promenierte er mit seiner Gattin in den Gartenanlagen der berühmten Kurstadt; die Sonne brannte heiß hernieder und Madame Blanc vermühte schmerzlich ihren Sonnenschirm, den sie bei dem letzten Konzert hatte stehen lassen, ohne ihn wieder zu erlangen. Großleid über die Vergesslichkeit der Frauen trat Blanc mit seiner Gemahlin in einen Laden und kaufte hier für achtzig Francs einen neuen Schirm.

Diese nach seiner Meinung höchst überflüssige Ausgabe ärgerte den Millionär so, daß er beschloß, den Verlust am Spieltische wieder auszugleichen. Zum großen Erstaunen der Anwesenden erdachte er am Rouge et noir und setzte zwei Louis. Dienstfertig brachten die Aufwärter für den berühmten Mann einen Sessel herbei, und die Spieler machten ihm mit einer gewissen ehrerbietigen Scheu Platz. Aber der Wangengewaltige wies den Stuhl zurück, da er nur so lange verweilen wollte, bis das Geld für den Schirm gewonnen sei. Nach waren die Goldstücke verloren, Blanc verdoppelte, verdreifachte, verzehnfachte den Einsatz — das Glück zeigte ihm besänftigend den Rücken.

Jetzt nahm der alte Herr den vorher verschmähten Stuhl an und langte seine Briefftasche hervor; in weniger als einer Stunde war der werthvolle Inhalt derselben von dem Wolooh-des Spiels verschlungen und Blanc machte eine Anleihe bei der Kasse. Der sonst so ruhige, fahllüchtige Mann geriet in Aufregung; er suchte durch immer erhöhte Einsätze seinen Schaden zu ersetzen — umsonst, denn als das Spiel endete, hatte er 91,000 Francs verloren, so viel kostete ihn jetzt der Sonnenschirm seiner Frau!

Bestimmt darüber, daß er so wenig Selbstbeherrschung gezeigt hatte, verließ er sofort Wiesbaden und kehrte auch in diesem Jahre nicht wieder dahin zurück.

Es ist erklärlich, daß die Spielfälle zu Monaco, wie früher die der deutschen und französischen Bäder, eine mächtige Anziehungskraft auf alle Arten von Gaunern und Spitzbuben ausübten. Diefelben gehören allen Klassen, vom ehemaligen Dienstmann oder Kohnkeller bis zu dem heruntergekommenen Sproß irgend eines Fürstengeschlechtes an, und — da ihnen die Mittel fehlen, sich am Spiele selbst zu betheiligen, richten sie ihr Augenmerk darauf, irgend ein vom Spieler verpfändetes Goldstück zu erhaschen oder einen zerstreuten Pointeur um einige Louis zu beschwindeln. Die Kroupiers kennen diese Sorte von Gaunern sehr genau und haben ihnen die Bezeichnung: „Vincenz de Paula“ beigelegt, weil sie sich der verwaisten Goldstücke annehmen, wie dies der heilige Vincenz mit den verwaisten Kindern that. Die Kniffe, welche diese Industrieller anwenden, sind oft nicht ohne Humor, zuweilen haben sie aber auch das Einschreiten der Saalpolizei, wenn nicht gar der Kriminalgenarmen zur Folge.

Folgende spaßhafte Scene spielte sich kürzlich am Roulette tisch zu Monaco ab. Ein phlegmatischer Engländer spielte mit vielem Glück um hohe Summen, die er in einem regellosen Haufen vor sich liegen hatte. Als er auf's Neue eine Anzahl gewonnener Goldstücke hinzufügte, rollten einige Stücke von dem Eigenthümer unbemerkt eine Strecke über das grüne Tuch des Tisches davon und blieben auf einer bestimmten Zahl liegen. Da der Engländer, welcher keine Ahnung hatte, daß die Goldstücke ihm gehörten, dieselben nicht einzog, galt der Einsatz für verdoppelt und verdreifacht, so daß zuletzt als Gewinn 48 Louis'dor sich angesammelt hatten.

Ein „Vincenz de Paula“ von der geschilderten Sorte hatte den Vorgang bemerkt und lehnte voll heißer Sehnsucht nach dieser herrenlosen Beute. Aber er wagte nicht, dieselbe einzuziehen, da er recht wohl wußte, daß den Kroupiers der rechtmäßige Eigenthümer bekannt war, und daß sie ein wachsameres Auge auf ihn hatten. Da kam ihm ein genialer Gedanke: er drängte sich an den Spieler heran und sich zu dessen Ohr herabbeugend, flüsterte er ihm zu: „Mein Herr, darf ich Sie um eine kleine Gefälligkeit bitten?“

„Um welche?“ fragte der wortfarge Sohn Albions, ohne den Sprecher anzublicken.

„Ich möchte Sie bitten, die 48 Louis'dor, welche dort liegen, für mich einzuziehen und mir heimlich zu übergeben,“ erklärte der schlaue Vincenz. „Mein Schwiegervater ist ja eben in den Saal getreten, er hat mir das feierliche Versprechen abgenommen, niemals zu spielen, und es würde zu schweren Differenzen führen, wenn er jetzt sähe, daß ich so wenig Wort halte.“

Verständnisvoll nickte der Engländer mit dem Haupte, zog die 48 Goldstücke ein und drückte das Geld, um welches er sich selbst befohlen hatte, dem Gauner heimlich unter den Tisch in die Hand. Selbstverständlich kehrte Vegterer dem Spielhause schleunigst den Rücken.

Welches großartige „Geschäft“ die Spielbank macht, erhellt daraus, daß die Aktien von ihrem ursprünglichen Werthe im Betrage von 2000 Francs auf die unerbörte Höhe von 200,000 Francs gestiegen sind, und trotzdem noch eine Verzinsung von 7½ Prozent gewährt. Als Hauptaktionäre gelten die Schwiegeröhne des Gründers der Bank, des Herrn Blanc, welcher seinen Töchtern diese werthvollen Papiere als Mitgift auf den Hochzeits tisch legte. Diese Schwiegeröhne sind Prinz Roland Bonaparte, der 110 Antheile im Werthe von 22,000,000 Francs besitzt, und Prinz Konstantin Radomil, welcher in Gemeinschaft mit dem Sohne Blancs über 190 Aktien verfügt. Der Rest derselben befindet sich im Besitze des Fürsten von Monaco, des Grafen Bertora, Gouverneurs von Monaco, der Familie Wagatna und der Reduktasse von Nizza.

In der Winteraison vom 1. Oktober bis 1. April nimmt die Bank an den acht Roulette tischen täglich im Durchschnitt 88,000 Francs, und an den beiden Trente-et-Quarante-Tischen 14,000 Francs, zusammen also täglich 102,000 Francs oder 18,300,000 Francs jährlich ein. Während des Sommers sind bloß drei Roulette und ein Trente-et-Quarante-Tisch in Thätigkeit, die zusammen täglich 52,000 Francs oder 9,300,000 im Jahre abwerfen. Die Gesamtsumme der Bank beträgt hiernach etwa 27,000,000 im Jahre. Hinzu kommen noch die Erträge der großartigen Hotels, welche Eigenthum der Bank sind, sowie die Revenüen verschiedener Gebäude, Magazine und Grundstücke, welche mit 3,000,000 Francs nicht zu hoch veranschlagt sind, so daß die Bank jährlich über 30,000,000 Francs verdient.

Unter den Ausgaben steht die Steuer an den Fürsten mit jährlich 1,200,000 Francs nächst den Gehältern an die Direktion, die Kroupiers und sonstigen Angestellten mit 1,700,000 Francs oben an. Die Verwaltungskosten von Monaco betragen 280,000 Francs, für Unterhaltung der Gebäude werden jährlich 400,000 Francs, für den Reptilienfond der Pariser Presse aber 1,000,000 Francs verausgabt, während für den Reservefond ebenfalls 1,000,000 Francs, für Reisegelder an verarmte Spieler 200,000 Francs, für geheime Agenten 300,000 Francs und endlich für Orchester und Theater 200,000 Francs verausgabt werden, so daß sich die Gesamtsumme aus etwa 6,000,000 Francs beläuft. Der Reingewinn, den Gründer und Aktionäre alljährlich einstecken, beträgt also das nette Summchen von 24,000,000 Francs; wie viele Existenzen müssen da ruiniert, wie viele unglückliche Spieler an den Bettelstiel gedrückt werden, ehe diese Riesensumme erreicht wird!

Barter Vergleiche. Aaron: „Mein Moritz soll lernen zu behandeln ein Pferd und auch reiten, glaubst Du, daß er werd' haben dazu Talent?“ — Veit: „Näh, wie heißt's? Wird's ihm gehen wie unsere Papier, wird er steigen und fallen und dann nicht mehr wollen hinauf!“

Schmeichelhaft. Arzt: „Na, wie geht's heut' mit dem Kranken?“ — Kranke warterin: „Sehr schlecht; heut' Morgen sagte er noch: „Der Doktor ist ein Dohle, das waren die letzten vernünftigen Worte, die er sprach.““

Auzüglich. „Wissen Sie, lieber Freund, Sie sollten immer so schreiben, daß es auch der gewöhnliche und unwissende Mann verstehen kann!“ — „Hm, welcher Theil meiner Arbeiten ist Ihnen denn unverständlich?“

Von dem Heldenstück eines deutschen Seemanns, das noch in den Februar dieses Jahres zurück datirt, gelangt erst jetzt die Kunde in's allgemeine Publikum. Der Steuermann Tom Sinden aus Cuxhaven ist der Brave, welcher bei der Strandung des Dampfers „Reinbeck“ im Schwarzen Meer bei Batum neun Personen das Leben rettete. Er bewerkstelligte die Rettung in einem Korb vermittelst der an Land gebrachten Reine. Die See war fürchterlich aufgeregt, es herrschten 10 bis 12 Grad Kälte und die Reine wurde bald glatt und blank von Eis; trotzdem unternahm der junge Mann die kühne Fahrt neun Mal. Beim letzten Mal kam er völlig erscharrt vor Kälte und erschöpft am Lande an und mußte in's Lazareth gebracht werden. Hier wurde er von den Küsten, die in enthusiastischer Anerkennung des von ihm Geleisteten anriefen: „Solcher That ist nur ein Deutscher fähig!“ wohlwollend verpflegt. Aber seine Aufopferung sollte noch eine andere Belohnung finden; als er wieder hergestellt war, wurde ihm von einer Deputation hochstehender russischer Beamten ein silberner, inwendig vergoldeter Becher überreicht, der auf der Vorderseite in einem Vorberkranz die Inschrift: „Batun, 6. 2. 93.“ auf der Rückseite die deutschen Worte: „Zur Erinnerung“ trägt.

Halber Preis nach den Hot Springs So. Dakota.

Vom 15. Juli bis zum 15. August wird die Burlington Linie Billette für Hin und Zurück für halben Preis verkaufen.

Dies giebt Euch die Möglichkeit, den größten Gesundbrunnen und zugleich den besten Erholungsplatz im Westen zu sehr mäßigen Bahn-Fahrtpreisen besuchen zu können.

Frage Euren Lokalagenten um weitere Auskünfte.

Eine seltene Gelegenheit

unter günstigen Bedingungen eine Heimath zu erlangen. Zu verkaufen 2 große Lots mit Wohnung, 5 Zimmer enthaltend, Stall, Hühnerhaus, Kohlenhaus und nur 9 Meilen von der Post Office, für den geringen Preis von 8800. A. H. Wilhelm.

Die Weltausstellung.

Periode aus Chicago stimmen darin überein, daß es bemerkt ist, was viele schon früher vertheilten, daß Besucher der Weltausstellung alle gewünschten Requirerhalten zu sehr mäßigen Preisen erhalten können.

Thatsache ist, daß man ohne Schwierigkeit ein Zimmer für \$1.00 pro Tag mieten kann. Besonders der Reisetouren nach Chicago werden Euch die Agenten der Burlington Linie alle gewünschten Auskünfte geben.

Wenn Ihr ertragen könnt, von Kopie und Vertheilung geplagt zu werden, dann gebraucht die Burlington Linie Billette nach, denn diese können Early Reisen Euch, A. H. Wilhelm.

Eins der vielen Dinge, welche man wissen sollte ist, daß die St. Joseph & Grand Island R. R. Billette nach allen Punkten e west, süd und nord zu den niedrigsten Preisen verkauft und die besten Dienste leistet. Aus Billette oder Information wendet Euch an den nächsten Agenten oder an Herrn S. M. Abbit, G. P. A., St. Joseph, Mo.

Benutzt

die Excursionstouren der Burlington Linie nach Hot Springs, S. D., welche am 15. Juli beginnen. Der Lokalagent wird Euch alle gewünschten Auskünfte geben.

Niedrige Raten, schnelle Zeit, durchgehende Waggons und sicherer Anstich gehören zu den Annehmlichkeiten, welche die St. Joseph & Grand Island Bahn Euren bietet, welche die Weltausstellung zu besuchen wünschen.

Der Zaun der St. Joseph & Grand Island Bahn, mit Anstich in Grand Island an den „Overland Rider“ der Union Pacific, macht die beste Zeit nach Denver, Cheyenne, Taden, San Francisco, Portland und allen anderen westlichen Punkten.

De Witt's Witch Hazel Salbe heilt Hämorrhoiden. De Witt's Witch Hazel Salbe heilt Brandwunden. De Witt's Witch Hazel Salbe heilt Geschwüre. De Witt's Witch Hazel Salbe heilt Wunden.

Einfache Rate für Hin und Retour.

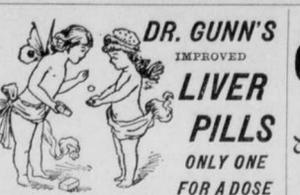
Die Union Pacific verkauft Billette nach Grand Island und zurück für einfachen Preis an Alle, welche der jährlichen Staats-Reunion vom 28. August bis 2. September bezuwohnen wünschen. Grundigst Euch nach Einzelheiten beim nächsten A. F. Agenten.

Billige Raten.

Vom 1. August an wird die Union Pacific Bahn Billette nach Chicago und zurück, gut für 30 Tage und für alle Rüge, zum Preise von \$19.15 verkaufen. Billette für Schlafwaggons kann man im Voraus beschlagen, indem man sich an die Billette-Office wendet. Kein Wagenwechsel in irgend einer Klasse zwischen Grand Island und Chicago. H. P. McRens, Agent.

Spezial.

Die St. Joseph & Grand Island Bahn hat spezielle Ein- und Hin- und Retour-Billette zu sehr niedrigen Preisen zum Verkauf.



DR. GUNN'S IMPROVED LIVER PILLS ONLY ONE FOR A DOSE RESULTS ARE WHAT TELL

We guarantee that one of these pills at a dose, will produce better results in the cure of Headache, Constipation, Sour Stomach, Bad Breath and Biliousness, than three to five of any other make, and do it without griping and sickening. Their wonderful action makes you feel like a new being. 25c a box. Druggists everywhere. Bosanko Med. Co., Phila., Pa.

H. P. Tucker & Co., Apotheker. 9

Außerordentliche Preisvertheilung. Ein prachtvolles Symphonion

erschäft jeder Abonnent auf den neuesten Sensations-Roman „Die Tochter des Freiherrn“ von Albert von Ernst.

Die Construction des Symphonions ist derartig, daß man darauf durch Einschaltung der betreffenden Notenrollen statt der bisher beschränkten Zahl Tausende verschiedener populäre Stücke spielen kann, wie: Tanzmusik, Ouvertüren, Volkslieder, Kirchenmusik u. s. w. Die epochenmachende Erfindung auf dem Gebiete des Musik-Instrumenten-Baues.

Der Roman „Die Tochter des Freiherrn“ erscheint in 80 Lieferungen @ 10 Cents, welche in 40 Wochen bezogen werden können oder auch alle auf einmal, je nachdem man es wünscht.

Man verlange ein Heft zur Ansicht in der Expedition des „Anzeiger.“

Robert Shirk, Deutscher Advokat

friedensrichter. Office im Security Nat. Bank Gebäude.

Aus Heimath und Fremde,

Illustrirte Romane aller Nationen.

Erscheint in 28 Heften jährlich.

Preis 10c. pro Heft od. \$2.50 pro Jahr.

Das erste Heft ist erschienen und sehr schön ausgestattet. Es beginnen darin die Romane „Ein Hagarsohn“ u. „Zwölf Millionen.“ Bestellungen richte man an

J. P. WINDOLPH,

305 westl. 2te Str., Grand Island.

Stewart Badeanstalt,

Hot Springs, S. D.

Auf das Vorzüglichste ausgestattet und auf dem schönsten Plateau gelegen, der besten Gegend in Hot Springs, abseits vom Getriebe der Stadt und Geräusch der Bahnhöfe. Das warmste und stärkste Mineralwasser, das irgendwo gefunden werden kann.

Die am comfortabelsten eingerichtete Anstalt!

Preise die niedrigsten! A. S. STEWART, Eigenth.

Hot Springs, Süd Dakota,

in den berühmten „Black Hills.“

Das Karlsbad America's!

Die besten Mineralquellen in den Ver. Staaten. Zahlreiche Personen werden jährlich von Rheumatismus, sowie Gicht und allen Haut-, Blut- und Lungenkrankheiten geheilt. Das prächtige Hotel Evans accomodirt 400 Personen. Die werthvolle Stadt der Black Hills. Ausgezeichnetes Klima, großartige Gebirgslandschaft und ein schöner Platz zum Wohnen. Gute Gelegenheit, an Grundbesitzungen in der Nähe zu verdienen. Man erkundige sich bei V. & W. oder F. C. & M. B. Ticketagenten wegen Fahrpreisen, oder schreibe an

DAKOTA HOT SPRINGS COMPANY,

Hot Springs, South Dakota.

CATHOLICON.

Hotel. Badehaus.

75 Zimmer. 50 Badezimmer.

Die Catholicicon Hot Springs Co., welche das „Catholicicon Springs“ Hotel und Bade-Anstalt betreibt, hat große Verbesserungen an ihren Gebäuden und Bade-Einrichtungen gemacht und kann jetzt Hunderte von Gästen bequem accomodiren und zwar zu mäßigen Preisen. Neue Badezimmer mit neuen Porzellan-Bädern und der Bade-Abtheilung des alten Hotels (welches um Vieles vergrößert und verbessert wurde) zugesetzt worden, ohne das elegante und schöne Möbelle (pressed brick) Badehaus neben dem Hotel, welches jetzt errichtet wird. Kommode Gäste werden, falls sie Nachfrucht geben, ein Depot in Empfang genommen und nach dem Etablissement gebracht.

Correspondenz gewünscht! Niedrige Raten!

CATHOLICON HOT SPRINGS COMPANY.

LAKE VIEW HOTEL,

nahe Catholicicon Springs“ und dem neuen Elkhorn Depot. Raten \$2.00 pro Tag. Spezialraten für längere Zeit, nach Abkommen. Wegen Näherem werde man sich an

WM. MARTIN, Eigenthümer,

HOT SPRINGS, SOUTH DAKOTA.